

*Wie kam die Zschopau zu ihrem Namen?
Ist der Flussname Zschopau slawischer oder
germanischer Herkunft?*

Karlheinz Hengst

1. Was ist an Flussnamen überhaupt interessant?

Flüsse sind seit Menschengedenken als Lebensadern einer Region bedeutungsvoll. Flüsse spendeten stets Nahrung und waren Leitwege des Verkehrs. Flüsse waren die Kraftquellen erster technischer Anlagen. Flüsse beschäftigten die Menschen mit ihrer Wassergewalt bis heute. In der zwischenmenschlichen Kommunikation waren die Flüsse von jeher wichtig für die Orientierung im weitläufigen Gelände.

Die Namen von Flussläufen sind die ältesten uns überkommenen sprachlichen Zeugnisse aus der Vor- und Frühzeit unserer Heimat. Die Namen der Flüsse wurden seit Jahrtausenden von Generation zu Generation nur mündlich übermittelt. Wechselnde ethnische Gruppen oder Völker behielten die ihnen bekannt gewordenen Namen der großen Gewässer bei. Dabei besaßen diese Namen vor Jahrtausenden bzw. auch bei jüngeren Bildungen vor Jahrhunderten durchaus auch einen inhaltlichen Informationswert. Sie dienten nicht nur als (a) Benennungen der Unterscheidung bzw. Identifizierung, sondern sagten (b) auch etwas Merkmalhaftes über das jeweilige Gewässer aus. Im Laufe der Geschichte und infolge der sprachlichen Entwicklung sind für die Namenbenutzer unserer Zeit schon seit etwa siebenhundert bis tausend Jahren allerdings die ursprünglich mit dem jeweiligen Namen verbundenen Angaben zu dem auffälligen Merkmal des jeweiligen Gewässers nicht mehr verständlich bzw. nicht mehr ohne weiteres entschlüsselbar.

Wenn es bei dem Namen der *Chemnitz* für die slawischen Siedler im Alt-siedelgau um Rochlitz noch im 8./9. Jahrhundert die auffälligen großen Steine im Fluss waren, die sie veranlassten, nach diesem Merkmal das Gewässer **Kamenica* zu nennen, so bedarf doch selbst ein solch relativ junger Name zumindest im heute nicht mehr slawischen Sprachraum von Sachsen eben besonderer Erklärung. Für Gewässer mit noch weit älteren Namen sind daher

Namenkundliche Informationen /NI 103/104 (2014), S. 376–392

die der Namengebung zugrundeliegenden Merkmale erst recht nicht mehr ohne ganz spezielle sprachgeschichtliche Untersuchungen auszumachen.

2. Welche historischen Formen bietet der Name Zschopau?

Wichtig und hilfreich für die sprachgeschichtliche Analyse eines geographischen Namens zur Aufhellung seiner ursprünglichen Bedeutung sind seine ältesten schriftlich überlieferten Formen. Bei dem Flussnamen Zschopau haben wir die frühesten Formen aus dem 12. und 13. Jahrhundert:

Um 1150 *Scapha*, 1226 (spätere Fälschung) *Scapa*, 1292 *usque Schapam*, 1293 *Zschape*, *Zcopa*.¹ Nach seiner Lage am Fluss ist auch der Ort mit seiner mittelalterlichen Burg Wildeck benannt worden: 1286 *Schape*, 1292 *civitas Schape*, 1378 *Scape*, 1392 *zcu der Czappe*, 1406 *Czschope*, 1414 *Sloß vnd Stad Tszchope*, 1452 *Zcschope*, 1540 *Zschopaw*. (EICHLER 2001: 2: 668).

3. Was ist aus den schriftlich fixierten Formen zu erkennen?

Gut ablesbar ist sofort zweierlei: Erstens, die Formen mit <o> sind jünger als die mit <a>. Das ist eine sehr wichtige Beobachtung, die uns weiter unten nochmals beschäftigen wird. Zweitens, der Anlaut mit gesprochen [tsch] tritt erst am Ende des 13. Jahrhunderts in der schriftlichen Überlieferung so eindeutig auf, vgl. 1293 *Zschape*, und ist also hinsichtlich der älteren Lautverhältnisse noch zu prüfen.

Schwieriger zu erklären sind die Formen ca. 1150 *Scapha*, 1226 (spätere Fälschung) *Scapa*, 1292 *usque Schapam* [bis zur Zschopau, -am hier lat. Akkusativ zu einem Nominativ lat. *Schapa*]. Diese Schreibformen geben zum einen wahrscheinlich doch eine der gesprochenen mittelhochdeutschen (mhd.) Lautung nahekommende Gestalt an, freilich mit Latinisierung im Auslaut in den Urkunden [-a], zum anderen belegen sie auch seit Ende 13. Jahrhunderts umgangssprachlich übliche Formen mit Abschwächung des gesprochenen Auslautvokals /ə/, in Schrift umgesetzt als /e/, vgl. deutlich ab 1286 *Schape* usw.

¹ EICHLER (2001: 2, 668 mit genauen Quellenangaben). Die dort ausgeführte Problematik des Namens ist auch Anlass für eine hier nochmals erfolgende Erörterung. Einen weiteren Anstoß gab auch der Germanist und Siedlungshistoriker HANS WALTHER (2004: 21) mit seinen Bemühungen um die Herleitung des Namens.

Die Graphien mit in der Schrift anlautend <sc> sind nicht absolut eindeutig interpretierbar: Einerseits können sie hinweisen auf ein älteres althochdeutsch gesprochenes [sk], das um die Mitte des 11. Jahrhunderts zu gesprochenem [sch] geworden ist, vgl. ahd. *scōni*, altsächs. (= altniederdt.) *skōni*, mhd. *schoen* ‚schön‘. Andererseits ist <sc> gerade im Anlaut auch häufig Zeichen für [tsch], also für slaw. /č/ bzw. sogar für [schtsch]². Da letztere Anlaute für Namen aus dem Slawischen bekannt sind, ist diese nach zwei Seiten hin interpretierbare Schreibung <sc> zu beachten (vgl. dazu weiter unten unter 4.).

Etwas rätselhaft ist auch die Schreibung um 1150 <pha>. Man könnte geneigt sein, diese Schreibung mit <ha> als eine verkürzte Wiedergabe von *-aha* seitens des Schreibers zu werten oder vielleicht aber auch nur das <h> als ein Indiz für die Kennzeichnung eines Gewässernamens aufzufassen, denn der Auslaut-Vokal <a> in der lateinisch geschriebenen Urkunde ist ja sicher der lat. Grammatik geschuldet. Doch auch eine ganz andere Ursache kann vorliegen: Der Schreiber kann eine ihm bekannte lateinische Schreibung verwendet haben, nämlich lat. *scapha* ‚Kahn, Boot, Nachen‘, mittellateinisch dann auch mit der Bedeutung ‚Napf‘. Das führt sofort zu der Frage, wollte der Urkundenschreiber damit den Flussnamen möglicherweise verständlich machen oder gar auf seine Art „etymologisieren“? Oder hat er einen ganz anderen Grund gehabt, gerade diese lateinische Wortform für den Gewässernamen zu verwenden? Bereitete die in der Kommunikation verwendete Namensform Schwierigkeiten bei der Transposition in Schriftform? Es ist müßig, heute nach Antworten auf diese Fragen zu suchen. Außerdem kann ja auch rein zufällige Homographie des Flussnamens mit dem lateinischen Lexem vorliegen. Da die Form *Scapha* (so zweimal) von einem Schreiber des Klosters Hersfeld in einem einer Urkundenkopie von 981 beigefügten Kommentar vorkommt, ist auch die ausgesprochene Ortsferne zur Zschopau mit zu bedenken. Fest steht aber, dass die Schriftform *Scapha* in der Urkunde auf jeden Fall der Identifizierung des konkreten Objekts diene und auch verstanden wurde. Damit ist wohl auch gewiss, dass die Graphie des Namens durchaus eine Nähe zur damals gesprochenen Form, also zur Lautgestalt des Flussnamens, besaß. Dem <h> ist wahrscheinlich keine besondere Bedeutung zuzumessen, denn der nächste Beleg 1226 *Scapa* zeigt eine auffällige Nähe zu der Form aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.³

² Vgl. dazu ausführlicher HENGST 1968: 41–58.

³ Die vermutliche Fälschung aus dem 14. Jahrhundert hat offenbar eine ältere Vorlage genutzt.

Da die urkundlichen Belege aus dem 12. und 13. Jahrhundert die Grundlage für die weitere Rekursion bei der Rekonstruktion einer vorschriftlichen Ausgangsform sind und wir damit in die Zeit des hochmittelalterlichen Landesausbaus durch deutsche Neusiedler unter Mitwirkung von slawischen Siedlern gelangt sind, ist es ratsam, bei der weiteren Betrachtung sowohl an eine slawische als auch an eine nichtslawische Ausgangsform bei dem Flussnamen zu denken und die entsprechenden Erklärungsmöglichkeiten zu prüfen. Das sogar umso mehr, als der Regensburger Germanist und Sprachforscher Albrecht Greule in seinem neuen Lexikon Deutsches Gewässernamenbuch ausdrücklich zu dem Flussnamen Zschopau vermerkt „unsichere Deutung“.⁴

4. Ist eine slawische Ausgangsform möglich?

Der 130 km lange Fluss ist sicher den Slawen bekannt gewesen und auch mit einer slawischen Namensform in der Kommunikation verwendet worden. Dafür spricht, dass die in die Zschopau mündende Flöha mit „nur“ 67 km Länge auch eine slaw. Form besaß, die in dem ON Plaue nahe der Stadt Flöha bewahrt worden ist (EICHLER 2001: 1, 263). Hinzu kommt, dass die Zuflüsse zur Zschopau mit den Namen Preßnitz, Pöhlbach, Sehma und Wilisch ebenfalls slaw. Namen tragen. Eine etwa erst in mhd. Zeit erfolgte Namensgebung für die Zschopau wie bei der östlich benachbarten Mittweida scheidet definitiv aus.

Die windungsreiche und durch das enge felsige Flusstal auffällige Zschopau mündet bei dem Dorf Schweta westlich Döbeln in die Freiburger Mulde. Der Unterlauf der Zschopau liegt folglich im slaw. Altsiedelgau Daleminze. Die Namensgebung seitens der slaw. Siedler könnte dort durchaus ab dem 7. Jahrhundert erfolgt sein.

Auf Grund der ältesten erhaltenen historischen Namenformen kommt nur eine slawische Form mit dem Vokal /a/ in Betracht. Ein überzeugender etymologischer Anschluss zu einem Anlaut mit *čap- ist für das Slawische nicht zu finden. Ansetzbar ist hingegen eine slawische Namensform *ščapava. Basis ist dabei slaw. *ščap-, das als Wort im gesamtslawischen Verbreitungsgebiet vertreten ist, meist in der Bedeutung ‚Holzscheit‘ oder ‚Stab, Stock‘ (Vgl. dazu VASMER 1958: 3, 443). Urslaw. *ščapъ wird mit der Grundbedeutung

⁴ GREULE 2014: 718.

‚abgespaltenes Stück Holz (Holzscheit), Stab‘ in der Forschung angesetzt (SCHUSTER-ŠEWČ 1985: 1410). Für den Gewässernamen wäre also vielleicht von einer Semantik ‚Holz mitführendes Gewässer‘ o. ä. auszugehen. Es lässt sich auch spekulieren, ob mit dem Namen der Zufluss zur Freiburger Mulde als vergleichsweise ‚abgespalten wie ein Holzscheit‘ gekennzeichnet werden sollte. Es müsste dann quasi ein Vergleich der geographischen Auffälligkeiten zugrunde liegen, und aus sprachwissenschaftlicher Sicht könnte man an metaphorische Namengebung denken. Das umso mehr, als die Zschopau auch im Unterlauf nördlich von Waldheim streckenweise auffällig eng eingeschnürt zwischen steilen Felshängen verläuft. Auch russisch veraltet *popast' v ščap* ‚in die Enge, in die Klemme geraten‘ (PAWLOWSKI 1960, 1756) signalisiert eine gewisse semantische Verbindung zu den geographischen Gegebenheiten des Flusslaufes.

Nun ist an dieser Stelle aber ein weiteres Faktum zu beachten. Für eine Erklärung aus dem Slawischen mangelt es auch an vergleichbaren Namen aus dem westslawischen Sprachraum. Weder im Polnischen noch im Tschechischen oder gar im Südslawischen lässt sich ein zu *ščapъ gebildeter Name finden. Bislang bietet die slawische Hydronymie nur einige Namen im ostslawischen Sprachgebiet. So findet sich ein Name im Flussgebiet der Oka in Russland. Links vom Unterlauf der Oka gibt es einen Gewässernamen im Namen einer Schlucht (*ovrag*) *Ščapovskoj* (SMOLICKAJA 1976: 217) – erklärbar vermutlich als ‚Schlucht mit Durchfluss der Ščapova‘. Damit ist zwar wiederum eine ‚Enge‘ mit der Angabe ‚Schlucht‘ erwiesen, aber ob der Gewässername selbst auf solche Enge hinweist, bleibt unklar. Zwei weitere Flüsse tragen den Namen *Ščapicha* und fließen in den Gebieten von Kostroma und Perm' (VASMER 1969: 5, 307). An dem Fluss *Ščapicha* im Gebiet Perm' liegt auch ein Ort gleichen Namens (VASMER / BRÄUER 1981: 85).

Darüber hinaus lassen sich in Russland weitere Siedlungsnamen nennen: *Ščapina*, *Ščapino*, *Ščapichino*, *Ščapicy*, *Ščapova* und 13 Orte *Ščapovo* (ebda.). Aber es ist aus der Ferne und noch dazu ohne historische Belege nicht beurteilbar, ob sie mit dem Namen Zschopau und seiner Überlieferung in Verbindung gebracht werden können. So fällt auf, dass einzelne dieser Namen Varianten im Anlaut besitzen und auch der Vokalismus zwischen /a/ und /e/ wechselt. Bei den ON ist außerdem vor allem zu beachten, dass sie einen PN enthalten können. Der russische PN *Ščap* ist auch in Familiennamen belegt.⁵ Auch im Polnischen ist der PN *Szczap* 1444 belegt (RYMUT 2001: 525).

⁵ Vgl. den russischen PN (17. Jahrhundert) *Ščapinъ*, *Ščapovъ* bei ТУРИКОВ (1989: 849); zum russischen Familiennamen *Ščapov* vgl. UNBEGAUN (1989: 131).

Die Basis an vergleichbaren Hydronymen im Slawischen ist also bescheiden. Die slawische Hydronymie ist insgesamt leider noch nicht ausreichend aufgearbeitet, so dass eine endgültige Klärung zu den genannten Flussnamen bezüglich ihrer Etymologie noch aussteht. Insgesamt ist also eigentlich beim heutigen Forschungsstand kein endgültiges Urteil möglich und slaw. Herkunft des Namens Zschopau nicht ausschließbar, sondern weiterhin als möglich zu erwägen.

Allerdings spricht eine weitere Umschau unter den genuin slawischen Gewässernamen im südlichen Sachsen gegen die Annahme eines primär slawischen Namens bei der Zschopau. Da ist zunächst zu beachten, dass auch andere Gewässer durch Schluchten und Felsenengen verlaufen, so z. B. die Pockau, also ein ‚tief eingeschnittene Wasser‘ u. U. gar keine besondere semantische Signalwirkung besessen haben könnte. Hinzu kommt mit vielleicht noch mehr Gewicht, dass der Flussname Zschopau kein einziges Mal in seinen frühen urkundlichen Formen einen Hinweis auf ein slawisches Suffix *-ava* etwa in Gestalt von <aw> oder <ow> bietet. Das ist schon recht auffällig. Selbst ein auf einem alten slawischen Flurnamen beruhender ON wie Glauchau etwas weiter westlich erscheint noch im 13. und 14. Jahrhundert als *Gluchow(e)*. Es lässt sich daher mit einiger Vorsicht folgern, dass die slawische **ščap*-Form wahrscheinlich gar kein Suffix besaß und wie eine Adjektivform einfach **ščapa* (mit vielleicht zu ergänzendem *rěka*) lautete. Auf diese – mit einiger Vorsicht getroffene – Feststellung wird weiter unten nochmals zurückzukommen sein.

Zu bedenken ist zugleich auch noch dies: Es ist durchaus möglich, dass die Slawen einen ihnen bekannt gewordenen Flussnamen aus noch älterer Zeit, also einen aus dem Germanischen übernommenen Gewässernamen, sekundär mit dem Lexem slaw. **ščapъ* verknüpften, um ihn für sich in ihrem Sprachgebrauch „scheinbar“ an ein bekanntes Wort – mit auch zur Realität passender Bedeutung – anzuschließen und wieder etwas semantisch verständlich zu machen. Ein solcher Vorgang wird als „scheinbare sekundäre semantische Verankerung“ bezeichnet. Dann wäre u. U. die Graphie <sc> um 1150 als ein Bemühen um Wiedergabe dieses im Mittelhochdeutschen ungewöhnlichen Anlauts zu interpretieren. Der Name wäre dann als von Anfang an mit einem für das Mittelhochdeutsche eigentlich fremden Anlaut eingedeutscht aufzufassen, der lediglich später im Frühneuhochdeutschen in Analogie zu den aus dem Slaw. eingedeutschten geographischen Namen mit anlautend [tsch] entsprechend in der Schrift mit *Zsch-* angeglichen wurde.

5. Gibt es noch eine andere Erklärung für die Ausgangsform des Flussnamens?

Möglich ist auch die Annahme, dass die im 12./13. Jahrhundert urkundlich verbrieften Formen *Scapha* und *Scapa* auf einer im Mittelalter gesprochenen Form beruhen, die die Schreiber in den lateinischen Urkunden mit Auslautlatinisierung selbst vielleicht als [schapa] hörten oder sprachen. Auch 1292 usque ad *Schapam* bestätigt dies u. U. nochmals (jetzt mit lateinischer Akkusativendung).

Da die deutschen Sprecher ab dem 10. Jahrhundert mit Eroberung und erster administrativer Erschließung des bis dahin slawisch besiedelten Gebietes östlich der Saale den Flussnamen von slawischen ortskundigen Sprechern gehört und übernommen haben müssen, lässt sich eine noch im 9. und wahrscheinlich auch im 10. Jahrhundert gesprochene slawische Form **Skapava* rekonstruieren.⁶ Warum *-ava*? Letzteres ist das typische slawische Gewässernamensuffix, d.h. also, dass ein vielleicht noch älterer und übernommener Name an das slawische grammatische System angepasst worden sein kann. Die slawische Form mit **Skap-* kann eventuell, den deutschen Sprechern schon sehr früh durch reisende Händler bekannt geworden sein. Es ist aber auch möglich, dass infolge des Übergangs von kurzem slaw. /a/ zu /o/ im 9. Jahrhundert und damit zu eigentlich erwartbarem slaw. **Skop-*⁷ bei unserem Flussnamen von den deutschen Schreibern noch die Wiedergabe eines damals zwischen /a/ und /o/ stehenden slaw. Übergangslautes mit graphisch <a> erfolgt ist und folglich auch die ahd. Aussprache [a] gewesen sein dürfte.⁸

Ob die Slawen den Flussnamen wirklich an das ihnen vertraute **ščapъ* angepasst haben (vgl. zur Möglichkeit oben unter 4.), eventuell, also eine Form **ščapava* oder eher noch **ščapa* existierte, lässt sich zwar vermuten, aber es ist nicht (mehr) beweisbar. Ebenso vorstellbar ist, dass von den Slawen ein ihnen mit der Form **Skap-* vermittelter Name als slaw. **Skapa* bewahrt

⁶ Die von dem sorbischen Sprachforscher Ernst Mucke einmal angegebene sorbische Form *Sapawa* hat er selbst gebildet. Sie war nie im slawischen Sprachraum verwurzelt oder gebräuchlich. – Für die sorbische Form *Šučici* mit der Angabe ‚die Rauschende, Tosende‘ (Wikipedia, Art. Zschopau, Fluss: Aufruf vom 21.8.2013) ist die Herkunft schleierhaft. Eine solche Form ist mit der Geschichte des Gewässernamens nicht zu vereinbaren. Es handelt sich wohl um eine konstruierte Neuschöpfung mit obendrein falscher Wortbildung (*-ici* statt *-ica*) zu obersorb. *šučec* ‚rauschen, brausen‘ nach PFUHL (1866: 731).

⁷ Vgl. altkirchenslaw. *skopiti* ‚herausschneiden‘ und *kopati* ‚graben, hacken‘ bei MACHEK (1971: 547) und RIX (2001: 555), ferner auch russ. *skopka* ‚Abgrabung, Abstechung‘.

⁸ Vgl. dieselbe Beobachtung bei SCHWARZ (1960: 198–201).

und fortgeführt wurde. Es ist an dieser Stelle zu fragen, welche Bildung und Semantik eine vorslaw. Namensform gehabt haben könnte.

6. Was aber bedeutete ein möglicher vorslawischer Name ursprünglich?

Aus dem Slawischen ist der Flussname mit einer Form **Skap-* und dem Anlaut **Sk-* nicht erklärbar.⁹ Eine Entwicklung zu der heutigen Namensform wäre da nie möglich gewesen. Der Name muss daher dann schon älter sein und bereits in germanischer Zeit geprägt worden sein. In Betracht kommt eine germanische Form mit **Skap-* aus einer noch älteren vorgermanischen (also indoeuropäischen) Wurzel, die das Germanische aus voreinzelsprachlicher Zeit ererbt hat und für die Bildung unseres Gewässernamens verwendet worden sein kann. Die germanische Wurzel wurde erschlossen als **skap-ja-* ‚erschaffen, bewirken‘ mit Verweis auch auf altnordisch nominal *skapa* (vgl. KLUGE 1995: 709 unter schaffen). Eine ältere Bedeutung, aus dem Indogermanischen ererbt und noch im Germanischen bekannt, dürfte ‚mit scharfem Werkzeug schneiden, spalten‘ gewesen sein (PFEIFER 1989: 1488 unter *schaffen*). Bei einem Gewässernamen ist daher durchaus mit einer Bedeutung der germanischen Wurzel im Sinne von ‚spalten, tief einschneiden‘ zu rechnen. Und germanische Lexeme wie altsächs. *skap* ‚Gefäß‘ und die von den germanistischen Wortforschern genannten Formen got. *gaskapjan* ‚erschaffen‘ und mit Labialwechsel (= b statt p) in ahd. *giscaban* (8. Jahrhundert), *scaban* (9. Jahrhundert)¹⁰ lassen auch ein germ. **Skap-* für einen Gewässernamen annehmen.

Wann ein möglicher germanischer Flussname mit **Skap-* ‚tief eingeschnitten‘ plus möglichem Grundwort **ahwō* ‚Wasser‘¹¹ oder nach Albrecht Greule eher kurz **Skapō* (fem.) gebildet wurde, bleibt dunkel. Sicher ist nur

⁹ Das gilt auch für den ON *Schkopau* nördlich Merseburg, 1184 (A. de) *Scapowe*, vgl. EICHLER (1993: 3, 196), für den daher ebenfalls eine germanische Bildung angenommen wird. Zu den Schwierigkeiten eines slawischen Ansatzes **Skap-* hat sich Ernst Eichler (ebd.) nach längeren Recherchen klar geäußert.

¹⁰ PFEIFER (1989: 1483f.) unter *schaben* und 1488 unter *schaffen*.

¹¹ Der Indogermanist Dr. Harald Bichlmeier von der Universität Halle ist als Mitarbeiter am Etymologischen Wörterbuch des Althochdeutschen in Jena ein vorzüglicher Kenner der ältesten sprachlichen Verhältnisse und ein für die Erhellung alter Sprachformen in Namen bereitwillig mitwirkender Fachmann. Nach seiner Meinung könnte die volle Form des germanischen Hydronyms etwa **Skap(a)-ahwō* gelautet haben mit der Bedeutung ‚Wasser des Einschnitts‘ [im Gelände] oder ‚eingeschnittenes Wasser habend‘. Briefliche Mitteilung vom 30.8.2013.

folgendes: Wenn es einen germanischen Flussnamen für die heutige Zschopau gegeben hat, dann ist dieser Name beim Einzug der Slawen in das vorher germanisch besiedelte Gebiet bald nach 600 n. Chr. ins Slawische übernommen worden.

Der germanische Gewässername am nordöstlichen Rand des einstigen germanischen Sprachgebiets bzw. das zu seiner Bildung verwendete Sprachmaterial hatte sicher die für das Germanische typische Germanische Lautverschiebung mitgemacht. Diese Lautverschiebung fand in den letzten Jahrhunderten v. Chr. statt. Aber unseren Flussnamen hat dann infolge seiner Übernahme ins Slawische die zweite oder althochdeutsche Lautverschiebung nicht mehr erreicht, sonst hätte das die Konsequenz gehabt, dass das /p/ verändert worden wäre und er eine Form *Skaf- oder *Skapf- angenommen hätte.¹²

Es kann sich also daher bei der Zschopau um einen mit großer Wahrscheinlichkeit in germanischer Zeit geprägten Namen handeln. Er stellt sich dann solchen Flussnamen wie Mulde und Elster an die Seite. Er müsste spätestens vor 1500 Jahren gebildet worden sein, kann aber auch ein Alter von rund 2000 Jahren oder noch etwas mehr besitzen. Die ursprüngliche Bedeutung der germanischen Form war wohl etwa ‚tief eingegrabenes Gewässer‘. Bestimmendes Merkmal und damit namengebendes Motiv war demnach der sich zwischen Felsen durchzwängende Wasserlauf, also das Erscheinungsbild im Unterlauf der Zschopau.

7. Ist eine Entscheidung zwischen germanischer oder slawischer Herkunft möglich?

Nach den bisher vorgetragenen sprachlichen Erörterungen ist die Frage nach einer aus heutiger Sicht zu bevorzugenden Erklärung des Gewässernamens Zschopau sicher durchaus berechtigt. Hier gleich die Antwort vorweg: Eine ursprünglich germanische Namensgebung ist sehr wahrscheinlich. Eine genuin slawische Namensform als Ausgangsbasis und somit primär slawische Namensgebung liegt sehr wahrscheinlich nicht vor. Dazu nun noch einige nähere Begründungen:

Die in slawischer Zeit gebildeten Gewässernamen insbesondere zum Erzgebirgsraum und seinem Vorland zeigen durchsichtige Strukturen vor allem

¹² An dieser Stelle danke ich dem germanistischen Sprachforscher Dr. Dr. Volkmar Hellfritzsch für seine Bereitschaft zur Diskussion der Problematik des Namens und seine briefliche Mitteilung vom 28.8.2013.

mit den Suffixen *-avica*, *-nica*, *-ica* und vereinzelt *-ava*. Die Suffixe sind in der Überlieferung gewahrt worden und in den Schriftformen gut erkennbar.¹³ Die Zschopau weist kein entsprechendes Suffix auf. Und es findet sich im westslawischen Sprachraum kein vergleichbares Hydronym – ganz im Unterschied zu allen anderen Gewässernamen in den slaw. Altsiedelgebieten Sachsens.

Neben der Länge des Flusses und seiner Mündung in einem klimatisch und von der Bodenqualität her besonders günstigen Gebiet, das bereits vorslawisch dünn besiedelt gewesen ist,¹⁴ sprechen – bei genauer Betrachtung – auch die tradierten Namenformen der Zschopau für eine germanische Herkunft.

Die Entscheidung für eine germanische Herkunft des Namens bedarf einer etwas ausführlicheren Erläuterung:

Nach der oben vorgenommenen Betrachtung und Analyse der ältesten Überlieferungsformen wenden wir uns nochmals den Schreibungen mit <sc> und später <sch> zu. Wenn man diese Graphien mit den Schreibungen von Toponymen im slawischen Siedelgebiet in Daleminze usw. vergleicht, ergibt sich ein aufschlussreiches Bild. ON mit heutigem Anlaut Zsch- und einer slawischen Ausgangsform mit Anlaut *č + Vokal + Konsonant sind auffallend oft zunächst mit <sc> und später mit <sch> überliefert. Einige Beispiele: Zschackau ö. Torgau, 1250 *Scakowe*, 1267 *in Schakowe*; Zschannowitz w. Mügeln, 1334 *Schanewicz*; Zschannowitz sw. Oschatz, 1350 *Schanviz*; Zschaschelwitz n. Altenburg, um 1200 *in Scaslawiz*; Zschauitz s. Großenhain, 1180 *Scaswiz*, 1350 *Schawicz*; Zschechwitz sö. Altenburg, um 1200 *in Scessuwiz*, 1288 *in villa Scheczewitz*, 1294 *in Schesewiz*, usw.¹⁵ Daraus ist zu schlussfolgern: <sc> und <sch> sind die Transpositionen für gehört und gesprochen [tʃ].¹⁶ Entsprechend lässt sich nun für die Graphien von Zschopau mit den Belegen um 1150 *Scapha* und 1226 *Scapa* sowie 1291 *de Schapa*, 1292 *Schapa*, 1299 *Schape*,¹⁷ 1307 (plebanus in) *Schape* (PATZE 1955: 370, Nr. 454) usw. darauf schließen, dass wir hier von Anfang an eine Verschriftlichung von [tʃ] vorliegen haben. Diese Lesart wird erhärtet durch 1296 (Thilo de) *Zcapowe* (PATZE 1955: 322, Nr. 401) und ganz deutlich mit 1326 *Hugo in Tschapis* (plebanus) (PATZE 1955: 437, Nr. 557).

¹³ Vgl. den instruktiven Aufsatz von Hans WALTHER 1960.

¹⁴ Vgl. EICHLER/WALTHER (1967: 165–167) mit ausdrücklicher Hervorhebung des Gebietes um den Muldenzusammenfluss westlich von Leisnig.

¹⁵ Alle Beispiele nach EICHLER (2009: 4, 130ff.). Dort lassen sich noch weitere ON mit dem beschriebenen graphischen Erscheinungsbild finden.

¹⁶ Diese Beobachtung stimmt auch mit früheren Untersuchungsergebnissen überein, vgl. HENGST 1968: 54 und 58.

¹⁷ Originalurkunde vom 13.1.1299 im Staatsarchiv Altenburg.

Das erlaubt doch mit einiger Sicherheit die Annahme, dass der Gewässername seit dem 10. Jahrhundert mit dem Anlaut [tsch] gehört und in den deutschen Sprachgebrauch übernommen wurde. Eine etwa erst später erfolgte Anlautangleichung zu erwägen ist damit hinfällig.

Zugleich scheidet nach der eben gewonnenen Erkenntnis aber auch die oben (unter 5.) erwogene Möglichkeit aus, dass der slawische Flussname **Skapa* oder **Skapava* gelautet haben könnte und eine ins Deutsche übernommene Form mit der Verschriftlichung als <Scapa> eine Aussprache [sk] und einen späteren Übergang zu [sch] nach dem Beispiel ahd. *sconi* > mhd. *schoen* repräsentieren könnte. Eine zunächst als möglich vermutete mhd. Namensform **Schap*- und eine spätere Anlautangleichung an zahlreiche Toponyme slawischer Herkunft mit *Zsch*- bei unserem Flussnamen scheidet damit auch aus.

Das bisher Gesagte wiederum führt weiter dazu, dass die in slawischer Zeit vom 7. Jahrhundert an gebrauchte Gewässernamenform wohl **Ščapa* [schtschapa] gelautet haben dürfte bzw. gelautet haben muss. Nach Übernahme in den damaligen deutschen Sprachgebrauch ab dem 10. Jahrhundert ist der Anlaut sicher rasch zu [tsch] vereinfacht worden (vgl. mhd. *tiutsch* ‚deutsch‘ < ahd. *diutisc* und as. *thiudisc*). Die slawische Gebrauchsform **Ščapa* macht zwar den Eindruck einer Adjektivform, ist aber keine und verfügt über kein slawisches Adjektivsuffix. Somit liegt also auch keine primär slawisch gebildete Namensform vor.

So gelangen wir eigentlich mit relativer Sicherheit zu dem Ergebnis: Bei dem Namen Zschopau muss eine vorlawische, also primär eine germanische Namensform, mit sehr großer Wahrscheinlichkeit vorliegen. Die Belege *Scapa* und *Schapa/Schape* aus dem 12. und 13. Jahrhundert weisen auf slaw. **Ščapa* [rěka/voda] < germ. **Skapō* – also auf das Germanische mit den lexikalischen und grammatisch-wortbildungsmäßigen Voraussetzungen zu einer solchen Bildung.

Aus der germanistisch-slavistischen Zusammenarbeit und der kritischen Prüfung des sprachhistorischen Entwicklungsganges ist letztlich mit der bei solchen weit über tausend Jahre zurückgreifenden „Ermittlungsprozessen“ gebotenen Vorsicht doch eine ursprünglich germanische Ausgangsform mit späterer slawischer Anpassung an das slawische Sprachsystem bei gleichzeitiger Bewahrung der Struktur dieses Lehnnamens konstatierbar.

Nun kann eventuell noch eingewendet werden, dass bei einer slawischen Adaptationsform **Ščapa* die Wiedergabe der Anlautgruppe /šč/ im Deutschen Zweifel aufkommen ließe. Diese Bedenken können sich berufen auf sonst <st> für slaw. /šč/. Doch diese Phonem-Graphem-Relation gilt für das südliche

westslawische Sprachgebiet nicht für den Anlaut (EICHLER 1965: 157f.). Der slawische Anlaut mit *šč-* ist in der slawischen Toponymie übrigens ziemlich selten und insgesamt mit nur 8 Lexemen als toponymischen Basen ausgewiesen (ŠMILAUER 1970: 177f.). Zum Anlaut aber ist zu beachten, dass für die althochdeutsche und mittelhochdeutsche Zeit ein solches Phonem bzw. eine solche Phonemverbindung völlig fremd und ungewöhnlich war. Es muss daher beim Lautersatz mit unterschiedlichen Ergebnissen gerechnet werden. Die Schwierigkeiten des Deutschen mit der slawischen Anlautgruppe *šč-* haben daher auch bereits Beachtung erfahren.¹⁸ Der heutige Forschungsstand erlaubt indessen, eine Differenzierung bei der Übernahme ins Deutsche zu erkennen: Im nördlichen westslawischen Sprachraum mit dem Altpolabischen ist *šč-* in den überlieferten Formen seit dem 12. Jahrhundert mit <st> verschriftlicht worden, vgl. Stedar (Rügen), 1314 *Stedra* zu **ščedrǫ*, Stieten (Kr. Wismar), 1230 *Stitene* zu **ščitǫ* (TRAUTMANN 1950: 143f.), Stettin/Szczecin, 1133 *Stetin*, 1188 *Stetyn* zu **ščetǫ* (RYMUT 1980: 236). Im südlichen westslawischen Sprachgebiet jedoch ist die für das Deutsche ungewöhnliche Anlautgruppe nicht mit dem „ersten Teil“, sondern mit dem „zweiten Teil“ – also nicht mit erwartbar ahd. /st/ (gesprochen fast [št]), sondern mit ahd. oder asä. [tš] ersetzt worden. Slaw. *šč-* ist damit wie das weit häufigere slaw. *č-* ersetzt und behandelt worden.

Hinzu kommt noch dies: Eine im 10. Jahrhundert in den deutschen Sprachgebrauch übernommene slawische Lautform als Transsumt ist erst rund zweihundert Jahre später erstmals bei unserem Flussnamen als in Schriftform umgesetztes Transponat belegt. Für einen so langen zeitlichen Verlauf ist eigentlich mit „Abnutzungserscheinungen“ bei dem Namen zu rechnen. Es könnte also in der Zwischenzeit vielleicht sogar ein zuweilen gesprochenes [schtsch] regressiv dissimilatorisch zu [tsch] vereinfacht worden sein. Jedenfalls ist bestechend auffällig, dass die Namensform mit den Schreibungen *Scapa* und *Schapa*, *Schape* sowie *Zschape*, *Czappe*, *Czschape* trotz Sprachwechsels bis ins 14./15. Jahrhundert Stabilität zeigt.

¹⁸ Vgl. EICHLER (1985/2009: 4, 131) unter *Zschaitz* mit Beispielen für Lautersatz durch [ts] und [sch], was aber nicht für das weitere Umland unseres Flussnamens *Zschopau* bzw. das altsorbische Sprachgebiet gilt.

8. Gibt es einen mit *Zschopau* vergleichbaren Namen?

Ernst Eichler hat bei der Behandlung des ON *Schkopau* nördlich Merseburg auf „die konsequenten -a-Schreibungen in der älteren Überlieferung“ hingewiesen und setzte daher als slaw. „Namenform **Skapov-* (evtl. auch **Skapava* o. ä.)“ an, „die ihrerseits keinen befriedigenden Anschluß im Slaw. findet, so daß man an vorslaw. ... Herkunft zu denken hat“ (EICHLER 1985/2009: 3, 196). Ergänzend vermerkte Eichler noch die sich damit ergebende Verwandtschaft mit dem Namen *Zschopau*.

Ohne hier die historischen Belege zu dem ON Schkopau zu wiederholen sei dennoch angemerkt, dass als Schriftformen im 12. Jahrhundert <*Scapowe*> und im 13. Jahrhundert <*Zkapowe*>, <*Skapowe*> und <*Schapowe*>, erst im 15. Jahrhundert <*Schkapow*> und <*Schkopow*> belegt sind. Damit lassen die ältesten aufgezeichneten Formen durchaus wiederum an einen Anschluss des vorslawischen Namens an slaw. **ščapъ* denken. Jedoch passt dazu dann im 15. Jahrhundert kein <Schk-> mehr. Die Anlautgruppe *Schk-* in Toponymen liegt sonst aber vor bei den aus dem Slawischen entlehnten ON mit den Anlautgruppen /sk/ uns /šk/. Das zeigen die ON Schkauditz wsw. Zeitz, Schkeitbar sw. Leipzig, Schkeuditz nw. Leipzig, Schkölen nw. Eisenberg, Schkölen sw. Leipzig, Schkorlopp sw. Leipzig, Schkortitz sö. Grimma.¹⁹ Das nördlich Merseburg gelegene Schkopau hat vermutlich erst sekundär im Deutschen den Anlaut /šk/ erfahren. Dabei hat wahrscheinlich die Merseburger Kanzlei (Bistum Merseburg) in Analogie zu den im Umfeld von Merseburg und Zeitz sw. von Leipzig mehrfach vorkommenden ON mit *Schk-* slawischer Herkunft die Graphien mit <Schk> (ab 1436) und die diesen auch folgende Aussprache bei dem ON Schkopau bewirkt.

9. Wie kam es zu der heutigen Form *Zschopau*?

Die in ahd. und mhd. Zeit mit [a] gesprochene und auch mit <a> in die Schrift umgesetzte Form unterlag einer im ostmitteldeutschen Sprachraum im Hochmittelalter allgemein bestehenden Tendenz zur Hebung bzw. auch zur Senkung von Vokalen. So kam es im 13. Jahrhundert auch bei dem Gewässer- sowie bei dem gleichlautenden Ortsnamen zur Hebung von a > o. Im 14. Jahrhundert dominierten noch die urkundlichen Schreibungen mit <a> als die eigentlich

¹⁹ Diese ON sowie weitere Beispiele und ihre Etymologien vgl. bei EICHLER 1985/2009: 3, 194–197.

die ältere Sprechweise wiedergebenden Formen, während im 15. Jahrhundert die Belege mit <a> und <o> wechselten. Die Formen mit /o/ setzten sich letztlich ab dem 16. Jahrhundert als verbindlich durch. Das entspricht dem auch bei anderen Namen beobachtbaren Entwicklungsgang vor allem unter Kanzlei-einfluss.

Die in der Mundart erkennbare Dehnung des Vokals in der ersten Silbe in [*de dschöbe*], fachmännisch geschrieben *də dšōb(ə)*, ist hinsichtlich ihrer Entstehungszeit nicht mehr genau bestimmbar. Es ist anzunehmen, dass zunächst das ursprüngliche /a/ gedehnt wurde, etwa in Analogie zu deutsch *haben, laben, schaben, traben, gaben/Gaben, Raben, Waben* und erst anschließend dann die Hebung mit Rundung von /ā/ > /ō/ in der Mundart erfolgte (vgl. den bekannten Spruch mit [hāsen] > [hōsn]). Wahrscheinlich beruht eine noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts gebräuchliche Mundartform für den Ortsnamen Zschopau in Gestalt von [dschābe mai gēsis]²⁰ auf der älteren mittelalterlichen Aussprache des Namens mit langem a.

Ferner lässt sich seit dem 13. Jahrhundert eine Angleichung des Anlauts an andere geographische Namen mit anlautend [tsch] bzw. in der Schrift <Zsch> beobachten. Die dabei vorkommenden graphischen Varianten sind lange breit gestreut, vgl. z. B. 1406 *Czschope*, ehe sich ab dem 16. Jahrhundert dann doch Zsch- vereinheitlichend zeigt.

Die noch mit 1452 *Zcschope* erscheinende Form gibt klar die mundartliche Aussprache im Auslaut wieder. Erst ab etwa 1500 setzt ein kanzleisprachlich bewirktes Angleichen der Auslautsilbe an ON mit entweder -a oder -au ein, letzteres geschrieben auch <aw> wie 1540 *Zschopaw*.

10. Wie sieht das Endergebnis zur Herkunft des Namens letztlich aus?

Der hier besprochene Flussname ist ein sprachhistorisches Kulturdenkmal. Vor rund eintausendvierhundert Jahren ist er mit großer Wahrscheinlichkeit von den Slawen aus dem Germanischen übernommen worden, rund drei Jahrhunderte später an deutsche Sprecher vermittelt worden und damit seit über einem Jahrtausend fest im deutschen Sprachgebrauch. Eine lange Zeit in

²⁰ Es handelt sich um eine bei Fuhrleuten gebräuchliche Form, hier zitiert nach der Familienüberlieferung. Der Ausspruch war wahrscheinlich mit einem Seufzer bzw. Stoßgebet verbunden wegen der steilen Anstiege aus dem Marktort sowohl nach Süden wie auch nach Norden. Die hochsprachliche Entsprechung würde etwa lauten *Zschopau*, (oh/ach) *mein Herr Jesus* (hilf!) o. ä.

der Fach- und Heimatliteratur angenommene primär slawische Bildung ist heute als unwahrscheinlich zu beurteilen und scheidet beim jetzigen Forschungsstand aus mehreren oben genannten Gründen aus. Die sprachgeschichtliche Analyse zeigt, dass am ehesten die Slawen den Namen von den Germanen übernommen haben und er ein Alter von sogar über 2000 Jahren besitzen kann.

Solange der Name seinem Inhalt nach allgemeinverständlich war, blieb er unverändert. Das gilt für die germanische Zeit. Mit der Übernahme ins Slawische erfolgte zunächst eine Anpassung des Namens an das slawische Sprachsystem: Die germanische Ausgangsform **Skapō* wurde bei Übernahme ins Slawische einem Adaptationsvorgang unterzogen und an slaw. **ščapō* angeglichen. Damit entstand eine etwas veränderte Form **ščapa* für den Flussnamen.

Ein weiterer Adaptationsvorgang vollzog sich danach nochmals auch bei Übernahme aus dem Slawischen ins Althochdeutsche. Dabei wurde die slawische Anlautgruppe reduziert und damit zu [tsch], später geschrieben *Zsch*. Sowohl in slawischer als auch in althochdeutscher Zeit dürfte die ursprüngliche Bedeutung des Namens bereits nicht mehr erkennbar gewesen sein. So setzte schließlich ab dem 11. Jahrhundert die der deutschen Lautentwicklung entsprechende weitere lautliche Veränderung des Namens ein, die erst im 16. Jahrhundert – also nach etwa einem halben Jahrtausend – zu einem Abschluss gekommen ist. Da der Name undurchsichtig geworden war, konnte seine Veränderung ohne weitere Bindung an ein bekanntes Wort erfolgen. Erst seit der Zeit der Renaissance und Reformation gilt die heutige Form ohne weitere Veränderungen.

Die Kompliziertheit der Aufhellung von Sprachformen durch Rekonstruktion mit Rückschlüssen noch weit über die Zeit der ersten schriftlichen Überlieferung zurück ist deutlich geworden. Folglich kann auch immer nur eine Erklärung mit einer eingeschränkten Sicherheit geboten werden.

Als ursprüngliche Bedeutung der germanischen Ausgangsform ist – ganz modern ausgedrückt – etwa anzunehmen ‚tief ins Gelände eingeschnittenes Gewässer‘. Die Realprobe im Unter- wie auch im Oberlauf des Gewässers bestätigt dieses markante Kennzeichen noch heute unverändert. Dennoch bleibt der Versuch einer Bedeutungsangabe nach so vielen Jahrhunderten allein auf der Grundlage von Rekonstruktion und Sprachvergleich vage.

Literatur

- EICHLER, Ernst (1965): Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße, Berlin.
- (1985/2009): Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, 4 Bde., Bautzen.
- EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (1966/1967): Die Ortsnamen im Gau Daleminze, 2 Bde., Berlin.
- (Hg.) (2001): Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, 3 Bde., bearb. von Ernst EICHLER, Volkmar HELLFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER, Berlin.
- Geschichte der Stadt Zschopau, Zschopau o.J. [1989].
- GREULE, Albrecht (2014): Deutsches Gewässernamenbuch, Berlin/Boston.
- HENGST, Karlheinz (1968): Strukturelle Betrachtung slawischer Namen in der Überlieferung des 11./12. Jahrhunderts, in: FISCHER, Rudolf u. a. (Hg.): Leipziger Namenkundliche Beiträge II, Berlin, 41–58.
- KLUGE, Friedrich (1995): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 23., erw. Aufl., bearb. von Elmar SEEBOLD, Berlin/New York.
- MACHEK, Václav (1971): Etymologický slovník jazyka češského, Praha.
- PATZE, Hans (1955): Altenburger Urkundenbuch, Jena.
- PAWLOWSKI, Iwan (1960): Russisch-Deutsches Wörterbuch, unveränderter Nachdruck, Leipzig.
- PFEIFER, Wolfgang u. a. (1989): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Berlin.
- PFUHL, Christian Traugott (1866): Lausitzisch Wendisches Wörterbuch, Budissin.
- RIX, Helmut u. a. (2001): Lexikon der indogermanischen Verben, Wiesbaden.
- RYMUT, Kazimierz (1980): Nazwy miast Polski, Wrocław u. a.
- (2001): Nazwiska polaków, Bd. 2, Kraków.
- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz (1978/1996): Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache, 5 Bde., Bautzen.
- SCHWARZ, Ernst (1960): Sprache und Siedlung in Nordostbayern, Nürnberg.
- SMOLICKAJA, Galina Petrovna (1976): Gidronimija bassejna Oki, Moskva.
- ŠMILAUER, Vladimír (1970): Handbuch der slawischen Toponomastik, Praha.
- TRAUTMANN, Reinhold (1950): Die slavischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins, Berlin.
- TUPIKOV, Nikolaj M. (1989): Wörterbuch der altrussischen Personennamen. Mit einem Nachwort von Ernst EICHLER, Köln/Wien.
- UNBEGAUN, Boris O. (1989): Russkie familii, Moskva.
- VASMER, Max (1953/1958): Russisches etymologisches Wörterbuch, 3 Bde., Heidelberg.
- (1969): Wörterbuch russischer Gewässernamen, Band 5, Berlin.
- VASMER, Max / BRÄUER, Herbert (Hg.) (1981): Russisches geographisches Namenbuch, Bd. 10, Wiesbaden.
- WALTHER, Hans (1960): Slawische Namen im Erzgebirge in ihrer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte, in: BNF N.F. 11, 29–77.
- (2004): Historische Gewässernamenschichten als Zeugnisse der Sprach-, Kultur- und Siedlungsgeschichte (= Beiheft zur Karte G II 4 des Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen), Leipzig/Dresden.

[**Abstract:** Der Beitrag ist um eine Erklärung von Herkunft und Entwicklung des Gewässernamens Zschopau in Sachsen (Deutschland) bemüht. Anhand von urkundlich überlieferten Namenformen seit rund einem Jahrtausend erweist sich einerseits eine Herleitung aus dem Slawischen als verfehlt und andererseits eine Erklärung als Bildung in germanischer Zeit als begründet. Die ermittelte sprachliche Semantik des Hydronyms wird durch die geographische Situation am Flusslauf gestützt.]

[**Abstract:** Why did the river Zschopau get this name? Is it of Slavonic or Germanic origin? – The article tries to give an explanation of origin and development of the river name Zschopau in Saxony (Germany). On the base of documents all historical forms since about thousand years are discussed. The main issue is to prove whether the hydronym is of Slavonic origin. Further the name's origin is explained as a Germanic nomination. The original meaning is compared with the geographical situation along the river.]